Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 19

Artikel: Festkantate für die Einweihung des Zwingli-Denkmals
Autor: Meyer, Conr. Ferd.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erste, der dem Hauptmann erwidert hatte. „Bisher haben wir erfahren, daß er nichts bringt, was er nicht fest aus den heiligen Gschriften belegen kann. Und den Chorherren, den faulen Sidianen, schadt's nichts, so ihnen der Brotkorb etwas höher gehängt wird."

„Darin sind wir eins," sagte der Genosse. „Aber die Zehnten waren seit Menschengedenken da, das ist die alte Ordnung, und daran rüttelt keiner ungestraft!"

Wieder lachte Röust grimmig. „Das glaub ich, daß den Bauern das neu Evangelium wohltut. Ihr seid zu Zürich doch alleweil die gleichen Sorgheber. Loset, was ein kleiner Appenzeller Pannerherr uns mit seiner hohen Sennenstimme zu Rom für eine Rätersche aufgab. ‚Wiewohl die von Bern mitten im Holz sitzen', sagt er, ‚gebricht es ihnen allweg in fünfzig Jahren Holzes; wiewohl die von Luzern mitten im Wasser sitzen, so haben sie in fünfzig Jahren Mangel an Wasser; wiewohl die von Zürich die andern Eidgenossen an Weisheit übertreffen' — jetzt lacht der Appenzeller so saudumm, daß ich ihm eine hätte putzen mögen — ‚mangelt's ihnen in fünfzig Jahren an Weisheit.' Keiner von uns hat den Knopf der Rätersche aufmachen können, so sehr wir auch werweisten. Da sagt der Fahnenchüejer und zieht sein ungewaschen Maul bis zu den Ohren: ‚Die Berner haben Mangel an Holz, denn man muß Holz hinzutragen, daß man die Ketzer verbrenne; allweg in fünfzig Jahren ist eine Ketzerei da entsprungen. Den Luzernern mangelt's an Wasser, denn immer in fünfzig Jahren waren zu Luzern große Brunsten. Die von Zürich sind weise Leut, aber können Aufruhr nicht verhüten. Die Bauern müssen sie witzig machen einmal innerhalb fünfzig Jahren!' Hat's mich auch damals mögen, er hat doch recht gehabt, der Säntisgallöri mit seinem Spruch über uns. Und das Verflüchteste an der Sach scheint mir, daß wir in der Stadt es selbst sind, die den Äußern allemal den Rank zum Aufruhr zeigen!"

Also fand Hauptmann Kaspar Röust in der Vaterstadt neben vertrauten alten Menschen und Dingen auch mancherlei Mißfälliges, das ihm, als biederm Freund alles Hergebrachten, die Freude an seinem Urlaub hie und da vergällte.

Festkantate für die Einweihung des Zwingli-Denkmals.

I.

Zwingli, sprich, was soll das Schwert?
Ist das Schwert der Wahrheit not?
Gibt es nicht den bittern Tod?
Zwingli, sprich, was meinst du mit dem Schwert?

Hier das Schwert in meiner Hand
Ist das Schwert, das mich erschlug,
Dem zu Feld entgegentrug
Als ein Märt'rer ich den frischen Leib.

Volk, es predigt dir das Schwert
Von der Väter Edelmut,
Wie man für ein geistig Gut
Leib und Leben freudig lassen kann.

II.

Unsre Väter starben, Zwingli, mit dir,
Sie lagen wie volle Garben im Schlachtrevier,
Der Stadt und unseres Landes allerbestes Blut,
Die Saat war köstlich, doch die Ernte, die Ernte
]war gut.

III.

Du warfest die Körner und warfest sie weit
In die dunkeln, die schwellenden Furchen der Zeit,
Du säest noch immer, du säest noch fort,
Und es bleibt und gedeihet das göttliche Wort.

Du liegest ja nicht in beengender Gruft,
Dein Staub ward gestreut in die himmlische Luft,
Du hast dich gesellt dem unsterblichen Licht,
Und, selber ein Seliger, feierst du nicht.

Der mit uns genossen das Brot und Getränk,
Du bist uns ein täglich erneutes Geschenk,
Den hier wir erblicken im Bilde von Erz,
Du bist unser Blut und du wärmst unser Herz.

Du hobst in des Münsters verdunkeltem Chor,
Die Hände zu hellern Gebeten empor,
Du gabst für die künft'gen Geschlechter dich dar,
Du bist unser Hauptmann, wir sind deine Schar!

IV.

Nun wollen Gott wir loben, der rief: Es werde
[Licht!
Der uns emporgehoben das Herz und Angesicht.
Die Sonne tritt im Osten aus ihrem Berggezelt,
Sie spendet Licht und Leben und wandelt als ein Held.

Dem Herren woll'n wir danken, der uns den
[Zwingli schuf,
Das war ein Kind des Morgens und Leuchten sein
[Beruf.
Er brachte Licht und Leben, bis er bei Kappel fiel,
Ein Held ist er gewandelt und kam als Held ans
[Ziel.

Conr. Ferd. Meyer.